

Psalm 130: Hoffnung auf Vergebung

Aus den Tiefen rufe ich, HERR, zu dir: *
Mein Herr, höre doch meine Stimme!
Lass deine Ohren achten *
auf mein Flehen um Gnade.
Würdest du, HERR, die Sünden beachten, *
mein Herr, wer könnte bestehen?
Doch bei dir ist Vergebung, *
damit man in Ehrfurcht dir dient.
Ich hoffe auf den HERRN, es hofft meine Seele, *
ich warte auf sein Wort.
Meine Seele wartet auf meinen Herrn /
mehr als Wächter auf den Morgen, *
ja, mehr als Wächter auf den Morgen.
Israel, warte auf den HERRN, /
denn beim HERRN ist die Huld, *
bei ihm ist Erlösung in Fülle.
Ja, er wird Israel erlösen *
aus all seinen Sünden.

Selbstverschuldetes Chaos

Ein Mensch ist in den Strudel seiner Schuld geraten. Es ist offenbar nicht beim einmaligen Fehlverhalten geblieben. Vertrauen wurde zerstört, Beziehungen sind zerbrochen. Diese Ausweglosigkeit tut die Tiefen auf, aus denen der Beter ruft. So erging es einst auch dem Propheten Jona. Er lief vor seinem Gott davon und fand sich schließlich im Bauch eines Fisches wieder. Hier, in der Finsternis, versucht er nun, Gott auf sich aufmerksam zu machen. Die Tiefen, von denen der Psalm spricht, mögen wohl die Gottesferne andeuten, die sich aus der Schuld ergibt – Mensch und Gott sind einander fremd geworden. Die Tiefen stehen aber auch für das Chaos, das unser Fehlverhalten bewirkt: Spaltung, Gewalt, Verachtung ... Der Beter ruft zu Gott wie ein Verirrter. Wird Gott ihn da oben im Himmel überhaupt hören, wenn er aus der düsteren Unterwelt schreit? Auf seine Ohren kommt es nun an. Zwar ist bekannt, dass Gott das Schreien der Bedrückten hört – gilt dies aber auch für jene, die selbst für ihr Elend verantwortlich sind?

Wer ist vor Gott gerecht?

Doch sind im Grunde genommen nicht alle Menschen in derselben Lage? So heißt es an anderer Stelle: „Keiner, der lebt, ist gerecht vor dir!“ (Ps 143,2). An der konkreten Schuld Einzelner wird also deutlich, welche Bürde sich die gesamte Menschheit

aufgeladen hat. Wäre Gott nur ein gerechter Richter, der dem Gesetz folgt, um Ordnung zu schaffen, wer könnte vor seinem Strafgericht wohl bestehen? Die Antwort bleibt aus, weil sie auf der Hand liegt – nicht einmal die großen Heiligen. Schon zu Beginn, wenige Kapitel nach der Feststellung, Gott habe alles gut geschaffen, gibt die Bibel im Blick auf den Menschen zu verstehen, „dass alles Sinnen und Trachten seines Herzens immer nur böse war“ (Gen 6,5). Würde Gott all die Übertretungen seiner Gebote in einem großen Archiv lagern, gäbe es keine Hoffnung mehr. Auf diesem Hintergrund wendet der Psalm nun ein, dass Gott nicht nur jener ist, der die Sünden ahndet. Er ist von seinem innersten Wesen her auch der Gott der Vergebung. Weil alle Menschen schuldig werden, gibt es für sie nur einen, der wirklich vergeben kann. Dass die Beziehung des Menschen zu Gott nicht längst beendet wurde, ist allein sein Verdienst. Nur deshalb können wir neu beginnen.

Hoffnung für den Einzelnen ...

Diese Erkenntnis verwandelt das hilflose Schreien zu Beginn unseres Psalms in Hoffnung. Der Beter hat in seiner Schuld zu Gott gerufen, nun wartet er auf Antwort. In der Morgenstunde, in der einst die Gerichtsurteile gefällt worden sind, erwartet er den Freispruch – nicht weil er unschuldig wäre, sondern weil der Richter zugleich auch der Retter ist. Wann er sich zeigt, liegt nicht in unserer Macht, oft braucht es Jahre, damit wir wirklich verstehen. So wartet der Beter ungeduldig auf den Morgen der Vergebung wie ein Wächter das Ende seines gefährlichen Dienstes herbeisehnt. Die aufgehende Sonne soll zu einem Zeichen für Gottes vergebende Gerechtigkeit werden und das Dunkel der Schuld vertreiben. Damit wäre der Weg aus der Gottesferne an sein Ziel gekommen. Freilich können wir uns die Vergebung nicht selbst zusprechen. Nun gilt es, zu hoffen und Gottes erlösendes Wort zu erwarten.

... und die Gemeinschaft der Glaubenden

Schuld ist etwas zutiefst Persönliches und trotzdem betrifft sie immer auch die Gemeinschaft. So weitet sich am Ende noch einmal der Blick: In der Herausführung des Einzelnen aus der Gottesferne ereignet sich die Erlösung des Volkes Gottes. Und umgekehrt: Weil Gott Israel, sein Volk, erlösen will, rettet er den Einzelnen. Daher muss auch die Gemeinschaft der Glaubenden immer wieder Gottes Vergebung erwarten. Er ist der barmherzige und gnädige Gott (Ex 34,6). Aus dieser Überzeugung wagt die Bibel den schonungslosen Blick in die Abgründe des Menschen. Der Glaube, dass Gott nicht den Stab über uns bricht, lädt ein, ehrlich auf unser Leben zu blicken, seine Vergebung zu erhoffen und nachsichtig mit unseren Mitmenschen zu sein.

Inhalt, Rechte:

Artikel: Klaus Einspieler, Bischöfliches Seelsorgeamt der Diözese Gurk, Referat für Bibel und Liturgie.
Bibeltext: Einheitsübersetzung 2016, © Katholische Bibelanstalt Stuttgart.